



»Jetzt singen sie wieder, hörst du's, jetzt singen sie wieder. Und wie Recht sie damit haben! Von einem aufgewärmten Essen, einem ungelehrigten Arzt und einer schlechten Ehefrau möge der Herr auch mich bewahren. Oh ja, das möge er. Verschonen möge er mich. Auf meine alten Tage ...

Denkst jetzt bestimmt, ich nutze jede Gelegenheit, um dir eine Geschichte aufzuschwatzen, und wenn es keine Gelegenheit gibt, dann rede ich eben eine herbei, nicht wahr, das denkst du doch. Dabei ist es immer dieselbe Geschichte, immer dieselbe. Aber du hörst sie dir ja doch an. Ist schließlich auch meine Geschichte, und ich erzähle sie immer ein wenig anders, nicht wahr, immer ein wenig anders. Aber es stimmt, der Herr hat mich bisher vor dem Schlimmsten bewahrt, auch wenn meine Frau schon früh von mir gegangen ist und ich nicht weiß, was du heute in deinem Korb hast. Aber meine Frau war keine schlechte, das sag ich dir, keine schlechte, und das gleiche hoffe ich auch für die Mahlzeit da in deinem Korb. Aber pack sie nicht gleich aus, will dir erst noch von dem Arzt erzählen.

Mein Großvater war's, mein eigener Großvater. War der erste in der Familie, aus dem sie einen Arzt gemacht haben. Ach, was sag ich, einen Gelehrten haben sie aus ihm gemacht, einen richtigen Gelehrten! Und ein Doktor war er auch. Die Leute haben ihn nicht umsonst den gelehrten Doktor genannt. Dabei sah es zu Beginn gar nicht danach aus, weil, kaum dass er Arzt war, hat er sich geweigert, Geld von den Leuten zu nehmen, die krank zu ihm gekommen sind. Hat gesagt, er nimmt nur welches, wenn sie gesund sind und das auch bleiben. Es sei schließlich seine Aufgabe, die Menschen gesund zu machen und nicht krank. Genau so hat er gesprochen. Und dann hat er gesagt, der gute Arzt versucht die Krankheiten zu heilen, die noch keine Krankheiten sind. Eine wohlthätige Kunst hat er das genannt, eine wahrhaft wohlthätige Kunst.

Verrückt sei er geworden, haben die Leute gesagt, völlig verrückt von der ganzen Studiererei. Aber wer hätt's ihnen krumm nehmen wollen? Wusste ja plötzlich keiner mehr, wann er zum Arzt gehen soll und wann nicht – und was dann die anderen von ihm denken. Mein Großvater jedenfalls war ihnen nicht böse, oh nein, dazu war er ein viel zu herzenguter Mann. Und mit seiner Studiererei hatte das auch gar nichts zu tun. Aber das hat er den Leuten nicht gesagt. Hat lieber sein geliebtes Gläschen Brantwein getrunken, den Hut aufgesetzt und seine erste Runde



gedreht. Und weißt du was? Spätestens bei der dritten oder vierten haben die Leute sich nicht mehr drum geschert und weitergemacht wie bisher. Machte eben was her, mein Großvater.

Aber im Grunde war ja auch gar nichts passiert, ging alles weiter seinen Gang, nur dass mein Großvater in die andere Richtung lief. War eben ein verkehrter Gelehrter. Oh ja, genau so haben sie ihn damals genannt – einen verkehrten Gelehrten. Aber das hat er den Leuten natürlich auch nicht übel genommen, im Gegenteil, für ihn war das eine Auszeichnung, weil, er ja wusste, woher er kam und wohin er ging.

Nicht mal bei einer Geburt hat er Geld genommen. Hat gesagt, er könne an der ganzen Sache zwar nur Gesundes finden, aber er wolle erst einmal dafür sorgen, dass das auch so bleibt. Überhaupt sei es nicht seine Angelegenheit, dass der Braten heil in den Ofen, sondern dass er da heil rauskommt. Ja, genau das waren seine Worte. Glaubst jetzt bestimmt, dass das ein ziemlich abwegiges Gleichnis ist, wenn man bedenkt, was mit so einem Braten danach passiert. Richtig befremdlich. Aber er hätte dazu nur gesagt, dass es seine Aufgabe sei aufzupassen, dass sich niemand unbefugterweise oder zu früh darüber hermacht. Vielleicht hätte er sich ein wenig anders ausgedrückt, aber so wie das hier duftet ... Aber lass den Korb noch zu, ich bin auch gleich fertig. Will dir nur noch erzählen, dass ihm die Leute trotzdem weiter Geld gegeben haben, wenn sie krank zu ihm gekommen sind, oder er zu ihnen. Haben's ihm, kaum dass er in der Tür stand, in die Hand gedrückt und gesagt, es sei dafür, dass sie so lange gesund geblieben sind. Und dabei, so hat er mir mal gesagt, war's eigentlich egal, wie lange sie wirklich gesund waren. Seltsam, dass ich mich an so vieles erinnere, was er zu mir gesagt hat. Als hätte ich schon damals geahnt, dass es die einzige Möglichkeit ist, etwas von ihm zu bewahren, schließlich hat er nie auch nur ein Wort zu Papier gebracht. Nicht eine einzige Zeile hat er geschrieben! Dabei hätte er ganze Bücher füllen können. Allein schon in der Stunde, in der er hier auf dem Kanapee lag. Aber er hat's nicht getan. Oh nein, hat sich lieber auf sein Kanapee gelegt und mir Geschichten erzählt, wann immer ich da war. Was er sonst in dieser Stunde nach dem Mittagessen gemacht hat, weiß ich nicht. Ich habe ihn nie danach gefragt. Vielleicht hat er ja geschlafen. Oder sich die Geschichten ausgedacht, die er mir dann erzählt hat. Vielleicht hat er auch gar nichts getan und sich einfach nur ausgeruht, wer weiß. Aber wann immer

ich mittags zu Hause war, bin ich nach dem Essen zu ihm hoch ins Zimmer und hab mich ans Ende vom Kanapee gesetzt, genau da, wo du jetzt sitzt. Hingesetzt und zugehört hab ich, weil, kaum dass ich saß, hat mein Großvater auch schon angefangen zu erzählen. Genau wie ich es jetzt mache. Allerdings begannen seine Geschichten im Gegensatz zu meinen immer gleich. Aber er hatte ja auch immer schon gegessen, als er anfing.

Nein nein, lass den Korb noch zu, ist nicht mehr lang die Geschichte. Außerdem, lieber lauwarm als aufgewärmt, das weißt du doch. Auch wenn sie jetzt nicht mehr –

Hat's da gescheppert?

Da hat's doch gescheppert!

Aber gut, das soll uns nicht weiter kümmern, ich will dir lieber noch schnell von den allmüttäglichen Vorträgen meines Großvaters erzählen. Ein schönes Wort, allmüttäglich. Das hätte ihm gefallen. Dabei begannen seine Reden alle gleich. Jaja, alle gleich. »Das hier ist mein Arkadien, mein neues, altes Arkadien.« So hieß das bei ihm. Und genau so hat er auch geendet. »Das hier ist mein Arkadien, mein neues, altes Arkadien.« Jedes Mal. Ich habe ihn nie gefragt, was er damit meint. Manchmal schien es mir, als spreche er von nichts anderem als seinem Kanapee. Dann wieder dachte ich, es sei das Dorf, in dem wir schon so lange leben, oder die kleine Kirchengemeinde, die er zu versorgen hatte. Wenn ich es mir recht überlege, war es wahrscheinlich alles zusammen, denn es gab für ihn nicht das eine oder das andere. Oh nein, mein Großvater sah in allem eine Einheit. Nannte sie die Einheit des Einen und Vielen. Hast du dir das gemerkt? Die Einheit des Einen und Vielen. Und genau so oft sagte er, alles sei Mischen und Teilen von Gegensätzen. Aber damit ihn keiner falsch versteht, fügte er immer sofort hinzu, dass es keine reinen Gegensätze seien, sondern solche, die ihr eigenes Gegenteil bereits in sich tragen. Von Anfang an. Wie feindliche Brüder. Und dann sagte er noch, dass das Große mit dem Kleinen in Übereinstimmung zu sein habe, sonst gäbe es keine Harmonie.

Harmonie war eines seiner liebsten Worte, auch wenn er am allerliebsten vom Puls sprach. Wenn ihn seine Patienten ließen, dann würde er zuerst eine Stunde lang den Puls fühlen, bevor er sich ans Werk macht. Eine Stunde lang nichts als den Puls fühlen, das hat er mir nicht nur einmal gesagt. Und jedes Mal war da so etwas wie eine Sehnsucht in seinen Worten – und ich glaube, in seinen Augen auch. Glaubst bestimmt, das



bilde ich mir nur ein? Aber gut, glaub du nur. Ich weiß, wie es war und dass er gesagt hat, er würde den Puls am liebsten eine Stunde lang fühlen. Eine Stunde, genau so lange, wie er hier auf dem Kanapee lag und geredet hat. Aber glaub ja nicht, dass das für ihn nur ein Zeitvertreib war. Nicht das eine und auch nicht das andere. Und für mich ebenfalls nicht, ganz gewiss nicht, auch wenn ich damals von dem, was er erzählt hat, nicht viel verstanden habe und wahrscheinlich noch immer nicht alles verstehe. Er hat ja nichts aufgeschrieben. Aber das habe ich dir schon gesagt, ich weiß, das habe ich dir schon gesagt. Aber warum, weißt du nicht. Und wenn, dann hörst du's eben nochmal. Die Wiederholung ist die Mutter der Bildung. Das wussten schon die Alten, nannten ihre Werke nicht umsonst Enzyklopädien. Auch davon hat mir mein Großvater erzählt. Dabei hätte er selbst eine schreiben können, oh ja, ganz gewiss sogar, aber er meinte immer, im Liegen schreibe es sich nicht gut. Einmal habe ich ihm gesagt, dass er doch nur aufstehen müsse, aber er hat bloß seinen Kopf gehoben, mich angeschaut und gelächelt, und da war auch wieder diese Sehnsucht in seinen Augen. Und dann hat er weitererzählt. Vielleicht war es an diesem Tag, vielleicht aber auch an einem anderen, als er mir gesagt hat, dass die, die da liegen, ihre Geschichte, wenn überhaupt, nur mündlich wiedergeben können, während die, die da stehen, immer alles gleich aufschreiben. Ja, ich glaube, genau so hat er es gesagt. Obwohl, vielleicht hat er auch von weitergeben gesprochen, ich weiß es nicht mehr genau. Bricht langsam alles hinter mir weg. Ganz langsam. Und eines Tages wird es mich erreicht haben. Und dann ... Also lass das Tuch noch bisschen unten, weil, solange es dort liegt, kann ich davon nicht zugedeckt werden.

Weißt du, eigentlich geht es mir wie meinem Großvater. Mit einem Stift in der Hand kommen die Gedanken erst gar nicht. Ist fast schon so, als könnte ich meine Geschichten nur erzählen, als entstünden sie überhaupt erst im Erzählen. Im Erzählen und nirgendwo sonst. Und jetzt stell dir vor, wenn die ganze Geschichte hier ein Essen wäre, dann wäre das Aufschreiben nichts als ein Aufwärmen. Und die Geschichte zu lesen, hieße dann, das Aufgewärmte auch noch zu essen. Verstehst du, den aufgewärmten Fraß nicht beiseite zu schieben, sondern ihn wirklich zu essen! Pfui Deibel.

Du fragst dich jetzt bestimmt, was dann mit dem Zuhören ist. Weil beim Zuhören ist die Geschichte ja auch schon vorbei. Sie entsteht ja überhaupt immer erst, nachdem sie passiert ist. Hat Universalius gesagt.

Aber ich glaube, der hat es von mir, daß heißt eigentlich von meinem Großvater, weil der hat mal gesagt, dass die Geschichten, die wir lesen, immer schon fertig gekocht sind, auch wenn keiner weiß, was eigentlich drin ist und was nicht. Wenn wir aber zuhören, hat er gesagt, dann wird die Suppe nie ganz kalt, dann bleibt sie immer ein bisschen warm. Zumindest warm genug, um sie zu essen. Und wenn wir Glück haben, dann ist sie sogar noch heiß, aber das passiert leider nur selten, hat er gesagt. Aber wie dem auch sei, es ist jedenfalls besser, wenn du mir zuhörst, als wenn ich dir die ganze Geschichte hier aufschreiben und du sie irgendwann lesen würdest – falls du sie überhaupt lesen würdest –, weil dann wäre sie aufgewärmt, wäre nichts mehr da von ihrer ursprünglichen Wärme. Wenn sie aber noch lauwarm ist, dann kannst du die ursprüngliche Wärme noch spüren. Und solange das so ist, ist die Geschichte hier nicht zu Ende, du noch wach und ich nicht tot.

Jaja, ich weiß, ich schweife ab, dabei wollte ich dir von meinem Großvater erzählen, dem Arzt. Aber mein Gleichnis hätte ihm bestimmt gefallen. Er sprach nämlich gern in Bildern und Gleichnissen. Einmal, ich glaube, ich kam gerade aus der Schule, da sagte ich ihm, er spreche in Metaphern. Und ein anderes Mal meinte ich am Ende einer seiner Geschichten, das, was er da gerade erzählt habe, sei eine Allegorie. Und weißt du was? Mein Großvater scherte sich keinen Deut darum, wie ich es nannte. Er sagte, und zwar wortwörtlich, dass es nicht darum gehe, die Dinge auf einen Begriff zu bringen, sondern darum, sie begreifbar zu machen. Ja, ich glaube, genau so hat er sich ausgedrückt. Oder ist das meine Rede? Verdammt, bricht nicht nur alles weg, sondern gerät auch noch durcheinander. Das bisschen, was noch da ist, gerät auch noch durcheinander! Dabei sollte man meinen, es müsste andersrum sein, genau andersherum. Obwohl, wenn ich so darüber nachdenke ... bei meinem Großvater geriet nie etwas durcheinander, obwohl er sich auf so vielen Gebieten auskannte. Du weißt doch, dass er ständig las oder redete. Und wenn er nicht las oder redete, dann hörte er zu. Augen, Ohren, Mund, irgendwas in seinem Kopf war immer beschäftigt. Ständig kam etwas rein, ging durch, flog raus. Nur aufgeschrieben hat er nichts. Festschreiben hat er das mal genannt, und davon hielt er überhaupt nichts, das habe ich dir gesagt. Vielleicht sprach er deshalb in Worten, die nicht so recht zur Medizin passen wollten. Vor allem beim Puls, seinem Steckenpferd. Mal schritt der Puls ruhig dahin, mal galoppierte oder trabte



er, manchmal lahmte er auch, und einmal ist er sogar gehoppelt. Und wenn es einer statt mit Pferden eher mit Fischen hatte, dann erklärte er ihm, der Puls bewege sich wie ein Fisch im Wasser oder sei schlüpfrig wie ein frisch gefangener Aal oder fest gespannt wie die Schnur bei einem kapitalen Drill. Oder er springe wie eine Forelle im Bach. Bei der Forelle und ein paar anderen Fischen sprach er manchmal auch noch von einem oberflächlich schlagenden Puls, so wie die Forelle nach einer Fliege schnappt, oder einem tiefer gelegenen Puls, so wie ein schwerer Fisch an dünner Schnur geht. Mit der Zeit fand er für jeden ein eigenes Beispiel. Eine individuelle Pulslehre nannte er das. Und obwohl ihm die Fische und Pferde sein ganzes Leben lang die liebsten waren, hatte er trotzdem bis zum Schluss seine Gleichnisse alle parat. Sogar die Saiten von Instrumenten hat er für seine poetischen Pulsdiagnosen genommen. Ja, du hörst richtig, poetische Pulsdiagnose, so hat er das genannt. Und ich, ich mache das nicht anders.

Ich glaube, im Grunde war für ihn alles ein Gleichnis. Einmal sagte er, ein guter Arzt stehe weder auf der Seite der Gesundheit noch auf der der Krankheit, ein guter Arzt sei vielmehr derjenige, der beide umschließt und durch den sie im Gleichgewicht gehalten werden. Und ein anderes Mal, als er schon nicht mehr aufstehen konnte und den ganzen Tag über auf seinem Kanapee lag, kurz bevor er starb, erklärte er mir, es sei immer sein Ziel gewesen, die eine nicht aus- und die andere nicht einbrechen zu lassen. Und wenn es dann doch wieder einmal geschehen war, so habe er versucht, Maß zu halten, sonst wäre er als Arzt nichts anderes als ein Mörder, der mit seinen Arzneien umgeht wie mit Gift. Ich habe ihn sonst nie in so einem harten Gleichnis sprechen hören, aber genau das waren seine Worte, auch wenn ich eher von einem Arzt sprechen würde, der den Kranken statt guter Kost aufgewärmte Speisen verabreicht.

Was ist das denn da unten für ein Lärm?

Du wirst doch deswegen nicht gehen?! Nein, warte, ich wollte dir doch noch die Geschichte von dem König erzählen. Nur noch die eine! Wo der König im Krieg nicht über die Brücke kommt, weil sie zerstört worden ist und deshalb hier im Ort übernachten muss. Du weißt doch, die Geschichte mit dem Nachtopf und wie sie ihn ... Bei sowas kann man doch gar keinen Hunger kriegen! Himmelsakra, wer denkt denn beim Scheißen ans Essen?!«